

Prävention von Gewalt gegen Kinder – Prävention von Jugendgewalt: Zwei verschiedene Themen – eine einheitliche Strategie von Anfang an? (2007)

F-NETZNordwestschweiz zur Umsetzung von Gewaltprävention im Frühbereich.

Innerhalb von nur neun Monaten sind in der Schweiz zwei Studien erschienen, die sich mit der Gewaltprävention im Kinder- und Jugendbereich befassen. Beide Studien bieten eine Fülle von Informationen und werden Interessierten zur Lektüre und zur Auseinandersetzung sehr empfohlen.¹

Der erste Bericht das „Konzept für eine umfassende Prävention von Gewalt gegen Kinder (2005) ist eine direkte Folge der Auseinandersetzung mit dem UNO-Übereinkommen über die Rechte des Kindes in der Schweiz.²

Dieses Konzept setzt sich unter anderem differenziert mit dem Begriff der **Prävention** und der **Kindesmisshandlung** auseinander³

F-NETZNordwestschweiz gibt dazu folgendes zu bedenken:

Der Umgang mit Kindern entsprechend der UNO-Kinderrechtskonvention ist mit einem Paradigmenwechsel in Bezug auf das Bild des Kindes und erst recht des Säuglings und Kleinkindes verbunden. Dieser Paradigmenwechsel verlangt je länger je mehr auch nach einer entsprechend angepassten Begrifflichkeit.

F-NETZNordwestschweiz bemüht sich deshalb darum, Formulierungen zu finden, die das sich ändernde Verständnis über das Bild des Säuglings und Kleinkindes zum Ausdruck bringen: F-NETZNordwestschweiz geht es um das Ermöglichen und Begleiten von gelingender Entwicklung in einem umfassenden Sinn und darum, allen Kindern von Anfang an ihre Rechte zuzugestehen und entsprechend zu handeln.

Das deutsche Kinderschutzzentrum in Berlin versteht unter **Kindesmisshandlung** folgendes: *„Kindesmisshandlung ist nicht allein die isolierte gewaltsame Beeinträchtigung eines Kindes. Die Misshandlung von Kindern umfasst vielmehr die Gesamtheit der Lebensbedingungen, der Handlungen und Unterlassungen, die dazu führen, dass das Recht der Kinder auf Leben, Erziehung und wirkliche Förderung beschnitten wird. Das Defizit zwischen diesen ihren Rechten und ihrer tatsächlichen Lebenssituation macht die Gesamtheit der Kindesmisshandlungen aus.“* (oben zitierter Bericht, S. 24).

Dazu braucht es im Frühbereich ein differenziertes Wissen über die Bedürfnisse eines Säuglings und eines Kleinkindes und darüber, welche Handlungen und welche Unterlassungen zu einer Gefährdung des Kindeswohls, bzw. der weiteren Entwicklung beitragen. So spricht z.B. der Leiter von infans, Hans-Joachim Laewen im Begleittext zu einem der Filme über die Eingewöhnung von Kleinkindern eine deutliche Sprache, wenn er sagt: Eine Eingewöhnung in eine Familienergänzende Betreuung, die sich nicht an den Bedürfnissen und am Tempo des individuellen Kindes orientiert, stelle ein Form von Kindesmisshandlung dar.

¹ www.bsv.admin.ch/publikat/familien/d/familien_gesellschaft_0505.pdf

² www.kinderlobby.ch/wDeutsch/publikationen/kinderrechtskonvention.php?navid=26

³ für weitere Informationen siehe: www.ekm.admin.ch/de/dokumentation/doku/mat_jugendgewalt_d.pdf

Die zweite kürzlich erschienene Studie⁴ **Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer Evidenzbasierten Präventionspolitik** (2006), ist von der Eidgenössischen Ausländerkommission (EKA) in Auftrag gegeben worden. In dieser Studie werden verschiedene Präventionsprogramme vorgestellt.

F-NETZ Nordwestschweiz möchte die Zusammenstellung der Präventionsprogramme für den Frühbereich ergänzen und kommentieren:

1. Ergänzung

Unter den Projekten zur *Familienbasierten Prävention* ist zusätzlich das **Projekt STEEP** (= <Steps Towards Effective and Enjoyable Parenting) zu erwähnen

STEPP ist ein komplexes Frühinterventionsprogramm, das auf unterschiedlichen Ebenen ansetzt und die Eltern-Kind-Beziehung zum Fokus hat. Am 1. September 2004 hat in Deutschland im Verbund zwischen den Städten Hamburg und Potsdam/Berlin mit Minneapolis (wo STEEP entwickelt und bereits einmal evaluiert worden ist) ein Evaluationsprojekt zum Programm STEEP begonnen. 2007 werden die Ergebnisse vorgestellt; F-NETZ Nordwestschweiz ist gespannt darauf.

Weitere Infos unter: www.hantel-quitmann.de und www.gerhard-suess.de.

Auch sei auf die beiden Projekte **Das Baby verstehen** (www.focus-familie.de) und **SAFE** (www.safe-programm.de) hingewiesen, über die F-NETZ Nordwestschweiz an anderer Stelle berichtete.

Unter den Projekten zur *schulischen Prävention* soll überdies das Projekt des Heidelberger Präventionszentrums **Faustlos** (www.faustlos.de) Erwähnung finden.

„Kinder von klein auf zum gewaltfreien Miteinander erziehen: Das ist das Ziel von „Faustlos“, dem deutschlandweit am besten evaluierten Trainingsprogramm für Kindergärten und Grundschulen“ (Gehirn und Geist, 9/2006, S. 54). Faustlos ist die deutsche Version des amerikanischen Programms Second Step, das zahlreiche Auszeichnungen erhalten hat. Die deutschsprachige Version des Programms wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Manfred Cierpka entwickelt.

Um – auch in Deutschland – Antwort auf die Frage zu bekommen, ob „Faustlos-Kinder“ auch im späteren Leben eher gewaltfreie Strategien anwenden (was amerikanische Untersuchungen vermuten lassen) oder ob das Gelernte nach einiger Zeit in Vergessenheit gerät, planen Prof. Cierpka und seine Kollegen zurzeit eine Langzeitstudie.

2. Kommentar

Seitdem erkannt worden ist, dass eine problematische frühe Beziehung zwischen einem Kind und seinen Bezugspersonen mit der Zeit zu schweren Entwicklungsstörungen führen kann – die unter anderem den Boden bereiten können sowohl für Gewalt gegen das Kind als auch für die Gewaltanwendung durch Jugendliche selber – wird nach Möglichkeiten gesucht, wie Mütter und Väter mit Säuglingen beim Aufbau einer sicheren Bindungsbeziehung begleitet werden können. In der Wissenschaft gilt es heute als gesichert, dass die Qualität der Bindungsbeziehung zu den ersten Bindungspersonen einen wesentlichen Einfluss hat auf die Entwicklung des Kindes und auf die Art, wie ein erwachsener Mensch im Leben steht und dessen Anforderungen bewältigt.

Wie erwähnt, wurden und werden entsprechend spezifische Projekte, bzw. Projekte für spezifische Zielgruppen („Risiko- bzw. Hochrisikofamilien“) entwickelt.

⁴ www.eka-cfe.ch/d/Doku/jugendgewalt_web.pdf

Das Anliegen von F-NETZNordwestschweiz ist es jedoch, dass die Erkenntnisse, die derartigen Projekten zu Grunde liegen, in die Aus- und Weiterbildungen aller jener Personen einfließen, die in den begleitenden Angeboten in der Frühen Kindheit tätig sind.

Diese Angebote sind niederschwellig und werden von einem Grossteil von Mutter/Vater mit einem Säugling/einem Kleinkind selbstverständlich in Anspruch genommen. In diesen Angeboten liegt ein beträchtliches Potential zur Optimierung der Entwicklungsbegleitung im Frühbereich und damit zu einer, wie auch immer definierten „Prävention“.

F-NETZNordwestschweiz fühlt sich in diesem Anliegen durch folgende Schlussfolgerungen aus der Studie der EKA bestätigt:

- *„Die Konzentration auf Projekte mit der spezifischen Zielgruppe „Ausländische Jugendliche“ ist verkürzt. Die Prävention von Gewalt bei Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund erfordert keine grundsätzlich anderen Massnahmen als bei Schweizer Jugendlichen. Vielmehr geht es allgemein darum, auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu wirken, die bei allen Bevölkerungsgruppen zum Vorteil gereichen. Dabei ist es jedoch wichtig, bei allen Massnahmen jeweils zu überlegen, wie die Migrationsbevölkerung adäquat erreicht werden kann.*
- *Die erfolgreiche Umsetzung von Projekten sollte sich nicht ausschliesslich auf diese Altersgruppe konzentrieren.*
- *Erfolgreiche Prävention hat möglichst früh einzusetzen.*
- *Dazu ist eine gezielte Aus- und Weiterbildung von Fachpersonal „sei es in der Säuglingsberatung, bei Mütter-/Väterberatungsstellen, Krippen- und Spielgruppenleiterinnen, bei Kinderärzten und Lehrkräften“ (zitiert aus: „Medienkonferenz der Eidgenössischen Ausländerkommission vom 23. Mai 2006, Presserohstoff“).*

Dass es dabei nicht um blosser Wissensvermittlung über Forschungsergebnisse gehen kann, versteht sich für F-NETZNordwestschweiz von selbst. Was nützt z.B. das Wissen darüber, wie sich eine sichere Bindung entwickelt oder wie sich die verschiedenen Bindungsmuster messen lassen, wenn z.B. die Spielgruppenleiterin oder die Kleinkinderzieherin gleichzeitig davon überzeugt ist, dass ein Kind die Ablösung von seiner primären Bezugsperson „lernen kann“ und sogar „lernen muss“? Wenn aus dieser Überzeugung heraus, die Trennung regelmässig wiederholt wird, ungeachtet des verzweifelten Protestes des Kindes, dem manchmal auch plötzliche Resignation Platz machen kann? Oder wenn die Mütterberaterin der Mutter eines Eineinhalbjährigen den Rat gibt, das Kind in eine Spielgruppe zu schicken, weil es an der Zeit sei, dass das Kind lerne, sich von der Mutter zu trennen?

Fazit

Wenn auch die beiden Berichte vordergründig verschiedene Themen behandeln, so ergibt sich für F-NETZNordwestschweiz eine einheitliche Strategie von Anfang an: Auf vielfältige Art das sich entwickelnde Gefüge der psychischen Sicherheit des Säuglings und Kleinkindes auf eine Art begleiten, dass einer Gewaltausübung gegen das Kind und der Gewaltanwendung von Jugendlichen selber der Boden entzogen wird.

